

RALPH HASENOHR

ALLE
FARBEN,
SOGAR
GOLD.



Während er die Decke über ihren kleinen Körper zog und mit einer Hand durch ihren Lockenkopf strich, merkte er, daß sie sich nur schlafend stellte. „Meine Lieblingsfarben sind alle, sogar Gold“, sagte sie. „Ich weiß, mein Engel, ich weiß“, sagte er. „Schlaf jetzt, es ist schon spät. Morgen früh wecke ich dich.“ Sie war jetzt sieben. Mädchen verstehen in diesem Alter schon eine ganze Menge. Manchmal dachte er, sie würde ihn verstehen, wenn er es ihr sagen würde. Ihre Mutter verstand ihn nicht. „Dieses Wochenende noch, dann kriegst du sie nicht mehr. Ich hab schon mit den Anwälten gesprochen. Ich will nicht, daß sie diese ganze Scheiße mitkriegt. Ich hol sie Sonntagmorgen Punkt 8 Uhr ab. Schlüssel hab ich und werf ihn dir dann in den Briefkasten. Ciao!“

Kurz nachdem er aus ihrem Zimmer nach unten gegangen war, klingelte sein Handy. Auf diesen Anruf hatte er seit Wochen gewartet. Er nahm ab: „Sind sie da? Okay.“ Er zog die schwarzen Stiefel an, die schwarze Hose, das schwarze Shirt, den schwarzen Pullover. Die Sporttasche stand seit Wochen gepackt im Schrank. Trotzdem kontrollierte er sie noch einmal und schloß den Reißverschluß. Dann ging er zurück nach oben, warf einen letzten Blick auf die Kleine und verließ das Haus. Vor der Garage stand sein schwarzer Camaro. Er warf die Tasche auf den Rücksitz und setzte

sich ans Steuer. Dann startete er den Motor und fuhr so leise es mit über 500 PS überhaupt ging davon. Er war nicht der Typ, der in den Rückspiegel sieht. Wenn, dann hätte er das kleine Mädchen mit dem Lockenkopf oben am Fenster stehen sehen.

Auf der Fahrt an der Küste entlang dachte er an nichts. Es war seine Art der Meditation, Konzentration. Es war auch die Sicherheit, daß er das Richtige tat. Keine Zweifel. Als er ankam, verschaffte er sich zuerst einen Überblick. Er strich die Äste beiseite und sah sie dort unten stehen. In der kleinen Bucht im fahlen Mondlicht standen acht Männer. Acht Männer, die gleich acht kalte Körper sein würden. Das malte ihm ein zufriedenes und auch gering-schätziges Grinsen auf die Lippen. Er öffnete die Sporttasche und holte das Nachtsichtgerät heraus.

Den Bewegungen nach zu urteilen, junge Männer. Dumme junge Männer. Sie alberten herum. Wie junge Hirsche, die sich um ein Revier streiten und nicht merken, daß ein Tiger sie längst fixiert. Und als seine Augen das Meer absuchten, sah er auch schon die erste Flosse. Es war soweit.

Krieger brauchen Rituale. Sein Ritual war Musik in seinem iPod. Das Lied, das er für diesen Abend ausgesucht hatte war „Sonne“ von Rammstein. „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,... aus.“ Der schwarze High-Tech-Carbonpfeil lag auf der Biegung seines schwarzen Wettkampfbogens auf. „Eins. Hier kommt die Sonne!“ Die kleinen Tautropfen, die eben noch auf dem Pfeil lagen, verharrten regungslos für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft, der Pfeil verließ den Bogen, die Tropfen fielen. Der Pfeil durchquerte den Luftraum ohne einen Laut und traf den ersten der Männer mitten ins Herz. In genau dem

Moment, als dieser gerade ausholte, um dem ersten Delphin seinen Haken in den Körper zu rammen. Der Mann brach zusammen, die anderen Männer bemerkten nichts. Die Delphine spürten instinktiv, daß sie aus der Bucht fliehen mußten. Aber vier der Männer schnitten ihnen den Rückzug mit Netzen ab. „Zwei. Hier kommt die Sonne!“ Der zweite Mann sackte in sich zusammen. Eigentlich hatten sie keinen so schnellen Tod verdient, aber er wollte auf Nummer sicher gehen und sie alle erwischen. „Drei. Hier kommt die Sonne!“ Das dritte nutzlose Leben ausgehaucht. In der selben Zeit, in der die Männer nacheinander realisierten, daß es ihnen an den Kragen ging, zog er Pfeil um Pfeil aus dem Köcher, zielte und schoß. Der vierte starb. Der fünfte. Der sechste. Der siebte schwarze Pfeil fand das siebte Herz. Ein Bogen mußte es sein. Bei einem Gewehr liegt zwischen der Entscheidung „Ich töte“ und dem Ergebnis zu viel Technik: ein Abzug, ein Metallteil hier, ein Metallteil da. Im Gegensatz zu einer kalten Kugel hatte selbst ein Pfeil aus Kohlefaser etwas Lebendiges, Organisches: Tierfedern hielten ihn auf Linie. Wenn sich ein Pfeil durch einen Körper bohrt, bohrt er sich zentimeterweise durch Leben. Die ersten Millimeter Pfeil erreichen den Körper, der Getroffene sieht Bilder seiner Geburt, er bohrt sich weiter ins Herz, die Herzwand ist durchschlagen, der Getroffene fällt als Kind vom Rad. Bis der Pfeil sich durch das Herz gebohrt hat, läuft das Leben des Getroffenen in Zeitraffer ab. Tritt der Pfeil im Rücken aus, mit kleinen Fetzen Fleisch an der Spitze, ist das Gehirn des tödlich Getroffenen beim W einer Frage angelangt. „Weil du ein Arschlochmensch bist!“ dachte er. Der achte Pfeil verließ den Bogen. Wie konnte man diese Tiere auf

solch bestialische Weise killen, nur weil es hier oben eine Art Mutprobe seit Generationen war? Was daran ist mutig? Greenpeace und andere hatten schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht. Aber Greenpeace? Pah!

Es war nicht sein Ding, mit einem Schlauchboot vor Walfangschiffen herumzukurven. Nicht mehr. Zwei Jahre lang hatte er das gemacht. Aber was er in dieser Zeit an Schrecklichem sah, machte aus ihm, was er heute war. Er hatte Walbabies gesehen, deren Mütter - sich im Todeskampf windend - im Rumpf eines riesigen Schiffes verschwanden. Er hatte Haie auf den Meeresboden schweben sehen, denen man die Flossen abgeschnitten hatte. Er hatte gesehen, wie man Meeresschildkröten Seile durch den lebenden Körper zog, um sie zu transportieren. Und diese Schildkröten hatten ihn angesehen mit ihren riesigen Augen. Auch die Haie. Und die Wale. Und er mußte sich immer wieder übergeben. Weil er nichts tun konnte. Weil er sich schämte, dazuzugehören zu dieser abscheulichen Rasse. Manchmal erwischte er sich dabei, daß er sich sogar schämte, selbst ein weiteres Exemplar in die Welt gesetzt zu haben.

Und er hatte sich geschworen, er werde dafür sorgen, daß so viele Arschlochmenschen daran glauben mußten, wie er erwischen konnte. Man konnte nicht warten, bis fette Politiker bei Austern und Hummer endlich etwas beschließen würden. Und weil er dachte, daß Arschlochmenschen auch Arschlochkinder in die Welt setzen würden.

Was sollte jemand, der einem Tier bei lebendigem Leib das Fell abzog, seinem Kind Wertvolles mitgeben? Wieviel wert ist ein Mensch für diesen Planeten, der einen Hund qualvoll zu Tode prügelt oder erhängt? Wieviel war der Besitzer einer Geflügelfarm, einer Pelzfarm für diesen Planeten wert,

der Tiere zu Tausenden verrecken ließ - nur aus Profit? Man mußte diesen Planeten zu einem besseren Ort machen, indem man das Schlechte entfernte. Darum starben viele Arschlochmenschen in den letzten Monaten. Und er bekam Mitstreiter! Es häuften sich Berichte über Racheaktionen, bei denen er hätte schwören können, daß sie seine Handschrift trugen. Aber er konnte nicht in ein und derselben Nacht in Oslo und Neapel sein. Überall schossen sie aus dem Boden. Immer nachts kamen sie. Immer wurden die Opfer mit schwarzen Pfeilen im Körper aufgefunden. Leute von Greenpeace liefen über, um eine Art Lobbyarbeit für die Black Rainbow Warriors zu machen. Black Rainbow Warriors - niemand wußte, wo der Name herkam. Menschen überall auf der Welt wollten spenden. Wenn sich schon nicht selber die Hände schmutzig - oder eher sauber - machen, dann wenigstens spenden. Kinder auf den Straßen trugen schwarze Shirts und schwarze Stirnbänder und verprügelten damit Schulkameraden, die Tiere mißhandelten. Egoshooter-Spiele waren dagegen low. Nicht nur, daß man sich beim Prügeln körperlich betätigte, man spürte mit wunden, blutigen Fingerknöcheln, etwas Gutes getan zu haben. Die reichen Geldsäcke mit ihren Schlachthöfen schlieften nachts nicht mehr ruhig. Es ging ihnen jetzt möglicherweise an den Kragen. Früher konnte man Andersdenkende mit ein paar guten Anwälten abservieren und ein arrogantes Grinsen hinterherschicken. Doch jetzt, den Tod vor Augen, war alles ganz anders.

Er kam gegen sechs Uhr früh zurück zuhause. Überall standen Autos mit Blaulicht. Er hätte noch abbiegen können, aber dazu war er zu stolz.

Was er tat, tat er für diesen Planeten. Und ganz besonders für dieses kleine Mädchen mit dem Lockenkopf. Zu den ersten Klängen von Frank Sinatras „To Love A Child“ in seinem iPod ging er ruhig auf die Polizisten zu, die hinter ihren Autos mit den Waffen im Anschlag auf ihn warteten. „Sprach die ältere zur jüngeren Giraffe: „Brauchst du jemanden, der sich um Dich kümmert?“ Sprach die jüngere zur älteren Giraffe: „Ich bin bereit!“, und deswegen gingen die beiden Hand in Hand hinab, um den Tag in Dschungelstadt zu verbringen, alles, was sie tun können, können auch Menschen tun! ... Sprach der größere zum kleineren Waschbären: „Brauchst du jemanden, der dich führt?“ Sprach der kleinere zum größeren Waschbären: „Wenn du mich führst, dann folge ich!“

Noch bevor die Zeilen zu Ende waren, hob er den Bogen und zog den letzten Pfeil aus seinem Köcher. Für immer ins Gefängnis? Nein. Er zielte auf einen der Polizisten. Er würde nicht schießen, niemals. Die Polizisten schossen. Durch viele Kugeln getroffen, sackte er in sich zusammen.

Das kleine Mädchen mit den Locken kam mit aufgerissenen Augen aus dem Haus gerannt. Einer der Polizisten nahm sie geistesgegenwärtig zur Seite. Sie sah auf dem Boden den Pfeil liegen, den er fest in seiner Hand geklammert hielt. Ein schwarzer Pfeil aus Carbon. Seine Federn hatten alle Farben, sogar Gold.

Mehr Geschichten unter:

<https://www.facebook.com/ohneineinbabypiranhasaugtgerademeinegedankenau/>